



Hinwege zur Krippe

Predigt am Fest der Erscheinung des Herrn

6. Jänner 2025, Mariendom Linz

„Jeder sitzt in seiner Blase und ist gekränkt, weil es auch noch andere Meinungen gibt: willkommen in der passiv aggressiven Gesellschaft.“ (Alexander Grau) Man kann nicht mehr miteinander und will nicht mehr miteinander. Was sind Gründe für Gräben und Differenzen, dafür, dass Leute nicht mehr miteinander können oder wollen, dass sie aufeinander losgehen? Ist die Gesellschaft heute ein Tummelplatz von Lobbyisten und geht es bei der Politik um ein Ringen, wer mehr oder etwas weniger vom ökonomischen Kuchen bekommt? Politik verkomme zur Inszenierung von Machtspielen. „Politik würde für uns also heißen: Streben nach Machtanteilen oder nach Beeinflussung der Machtverteilung, sei es zwischen Staaten, sei es innerhalb eines Staates zwischen den Menschengruppen, die er umschließt.“¹

Gilt das auch für die Kirche und für die Diözese Linz: für die Entwicklungen in der Pfarrreform, beim Zukunftsweg, beim Sparprozess? Ja, es ist manchmal frustrierend und es geht ganz schön aggressiv, demütigend und auch verächtlich zu.

Da gibt es viele Sachzwänge, Einsager, anonyme Zwänge, da gibt es gar nicht so wenig, was das eigene Hirn und auch das Herz besetzt. Wenn es nur um Geld und Macht geht, wenn alles nur eine Frage der Technokratie und Bürokratie ist, wenn wir unser Leben auf den Konsum reduzieren, dann führt das zur Auflösung unserer je eigenen Berufung, zur Verhexung zwischenmenschlicher Beziehungen, zur Destruktion ökologischer Grundlagen und versandet in Oberflächlichkeit.

Bei gegenwärtigen Herausforderungen: Klimawandel, Kriege, Terror und Konflikte, nukleare Bedrohung, Künstliche Intelligenz, Pandemiebekämpfung oder Migration, synodaler Weg und Kirchenkrise: ohne gemeinsame Anstrengung, ohne Grundkonsens, ohne Kooperation, ohne ein „WIR“ kommen wir nicht weiter, lassen sich solche Herausforderungen nicht bewältigen. Wie steht es mit der Ressource Solidarität? Es kann dabei nicht nur um Diversität, Autonomie und Singularität gehen, sondern es muss auch um die Qualität des Miteinanders, um die Tragfähigkeit der sozialen Netzwerke, um Brücken zwischen den Gräben und Spaltungen, um die Verbundenheit im Scheitern gehen. Letztlich: was nährt, heilt und befreit? Mit bloßen Beschwörungsformeln werden wir noch nicht gesund, mit Postulaten, vor allem, was die anderen tun müssen, noch nicht lebendig, mit Wunschträumen noch nicht wirklich frei.

Vier Schlüssel

„Ich wünsche uns allen vier Schlüssel: Einen Schlüssel für die Hintertür – der Herr kommt, wo und wann wir's nicht vermuten. Er kommt in denen, die sich nicht ans große Tor getrauen. Einen Schlüssel für die Tür nach innen: der Herr ist inwendiger als unser Innerstes. Von dort aus betritt Er das Haus unseres Lebens. Einen Schlüssel für die Verbindungstür, die zutapezierte, zugemauerte nach nebenan – im Allernächsten, welcher der Allerfremdeste ist, klopft der Herr bei uns an. Einen Schlüssel für die Haustür, für das Portal – dort hat man Jesus

¹ Max Weber, Politik als Beruf, München und Leipzig 1919, 4.

mit Maria und Josef abgewiesen. Wir wollen uns nicht genieren, ihn öffentlich einzulassen in unser Leben, in unsere Welt. Werden wir sein Bethlehem heute sein?²

Alltagstauglichkeit

Man stelle sich das mit etwas Abstand vor. Da brechen Gelehrte, Wissenschaftler, Weise, Könige, reiche Leute von der Sehnsucht getrieben auf und gehen dann vor einem Kind in einem Haus einfacher Leute in die Knie. Das ist doch absurd!? Jesus lässt sich Gott, seinen Vater, im Verborgenen, im Geringsten, in der Enttäuschung und im Entzug von Erfahrung zumuten. Wer hat es denn noch nicht erlebt, dass er sich nach Menschen oder nach Glück gesehnt hat und angeklopft hat in der nächsten Minute ein Sandler? Andere Menschen als die konkreten Menschen, die Arbeitskolleg:innen, die Nachbarn, „Traummenschen“ sind nicht zu erwarten. Die Alltagsbegegnungen sind nicht gleich Highlights oder Sternstunden, sondern alltäglich, gewöhnlich, durchschnittlich. Und doch will der Alltag gerade so ausgehalten und verwandelt werden. Manche dieser Begegnungen gehen auch ins Leere, sie scheinen umsonst, überflüssig. Diese Begegnungen leben von der „Presence“, von der Aufmerksamkeit.

Öffentliches Leben

Heute ist das eigentliche Christkönigsfest: Der ganze Kosmos geht vor dem Kind in die Knie, die Sterne, die Natur, die ganze Schöpfung. Alle Menschen finden zur Mitte: alle Kontinente, alle Schichten, Rassen und Gruppen, alle Lebensalter, die Kleinen und die Großen, die Kinder und die Greise, die Macht und die Wissenschaft, die Politik und die Universität.

Sie waren im tiefsten auf der Suche nach dem Recht, nach der Gerechtigkeit, die von Gott kommen musste, und wollten diesem König zu Diensten sein, sich ihm zu Füßen werfen und so selbst der Erneuerung der Welt dienen. - Es ist die Aufgabe der Politik, ökonomische und auch wissenschaftliche Macht (Francis Bacon: Wissen ist Macht) unter das Maß des Rechtes und der Gerechtigkeit zu stellen und so ihren sinnvollen Gebrauch zu ordnen. Nicht das Unrecht des Stärkeren, sondern die Stärke des Rechts muss gelten. Macht in der Ordnung und im Dienst des Rechtes ist der Gegenpol zur Gewalt, unter der wir rechtlose und rechtswidrige Macht verstehen.³ Jacques Delors rief 1990 dazu auf, Europa „ein Herz und eine Seele“ zu geben. Ein Herz: Das war auf ein soziales Europa gemünzt, auf die Ressource Solidarität in den Gesellschaften. Eine Seele: das transportierte zugleich die Einsicht, dass das organisierte Europa einen Transzendenzbedarf hat.

Reise nach innen

Am Ziel angelangt beginnt für die Weisen, die Magier, die Könige ein neuer Weg, eine innere Pilgerschaft, die ihr ganzes Leben ändert. Und auch unsere inneren Erfahrungen, die Wege in die Berge des Herzens werden vom Stern zum Kind in der Krippe geführt. *„Die Seele muss in einem doppelten Sinn ‚zu sich selbst kommen‘: sich selbst erkennen und werden, was sie sein soll.“*

² Klaus Hemmerle, Zur Krippe durch die Hintertür, Aachen 1994, 7.

³ Vgl. dazu: Joseph Kardinal Ratzinger, Werte in Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, Freiburg i. B. 2005, 29f.

Dieses Fortschreiten von der Selbsterkenntnis zur Selbstgestaltung, also das „Innere“ so zu bewohnen, dass von dort das „Äußere“ durchformt wird, wäre die eigentliche Aufgabe des Menschen. ... Der Sinn ist das Ziel, auf das die Seele hin geordnet ist, die Kraft ist ihr gegeben, um das Ziel zu erreichen, „*um zu werden, was sie sein soll.*“⁴ (Edith Stein) Bei allen Reformen, bei allen Konflikten und Auseinandersetzungen sind wir gehalten, unsere Berufung, unsere Seele nicht zu verraten, schon gar nicht zu verkaufen.

+ Manfred Scheuer
Bischof von Linz

⁴ Edith Stein, Endliches und ewiges Sein, ESW II; 395.